

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 41 (1965-1966)
Heft: 4

Artikel: Meistern wir die Technik? Das Auto, das stets anspringt
Autor: Ley, Roger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079429>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS AUTO,
DAS STETS
ANSPRINGT

MEISTERN WIR DIE TECHNIK?

Von Roger Ley

Mein Freund besitzt einen Wagen, der – wenn man der rührigen Reklame Glauben schenken darf – bei jeder Witterung unweigerlich anspringt. Nun, der Wagen hat sich tatsächlich bei etlichen Kälteeintrüchen bewährt. Denn Fritz ist stets, obwohl er der Gesellschaft der Laternenparkierer angehört, auch bei winterlichem Wetter zur Zeit am Arbeitsort erschienen, mit einem triumphierenden Lächeln in den Augenwinkeln.

Dann kam jener denkwürdige Morgen, an welchem der Glaube an die Unfehlbarkeit der Technik im Herzen unseres Freundes einen argen Stoß erhalten hat – nicht um des Motors willen, sondern wegen eines simplen Türschlosses!

Fritz hatte am Abend vorher, wie es sich gehört, den Wagen sorgsam verschlossen; dann war während der Nacht die Temperatur gefallen, und am Morgen war es unmöglich, den Autoschlüssel in das Türschloß einzuführen. Mein Freund rüttelte, hauchte sich die Lunge leer, und schließlich begann er zu fluchen – denn was nützt ein Motor, der unter allen Umständen anspringt, wenn sich die Tür des Wagens nicht öffnen läßt?

Endlich besann sich Fritz auf den alten Kniff: man wärmt mit Streichhölzern den Schlüssel so lange, bis das Eis im Schloß drin schmilzt. Wirklich – der Erfolg krönte die «heißen» Bemühungen. Aber ein rechtes Auto verfügt nicht nur über ein Schloß, sondern auch über einen Drücker, der erst das «Sesam öffne dich!» ermöglicht. Und auch dieser war eingefroren! Mittlerweile waren die Uhrzeiger vorgerückt. Fritz wurde nervös. Er wähnte, mit Rütteln und Schütteln den Drücker erweichen zu können – und hatte schließlich den abgebrochenen hinteren Teil des leichten Metallschlüssels in der Hand. Bilanz: an eine Fahrt mit dem Wagen war nicht mehr zu denken.

Ich werde die Art und Weise, wie der sonst so strahlende Fritz bei uns aufgekreuzt ist – viel zu spät und vom Bahnhof her anmarschierend – nicht so bald vergessen. Unerschöpfliches Tagesthema: War-

um hat die Technik dieses Problem noch nicht gemeistert? Warum gibt es kein Mittel, das solche Pannen verhütet? – Und um Fritzens Zorn noch ganz zum Überlaufen zu bringen, war das «Unglück» geschehen, daß sich sein Dauerlauf zum Bahnhof als vergeblich erwiesen hatte, weil die SBB – vermutlich wegen eingefrorenen Weichen – mit erheblichen Verzögerungen aufwartete. Fritz war kaum zu beruhigen.

Irgendwie war er aus dem seelischen Gleichgewicht geraten, und diese kleine technische Panne erbrachte den Beweis, wie sehr er vom ordnungsgemäßen Funktionieren der Technik abhängig war. Er stand nicht über ihr, sondern unter ihr.

Wahrscheinlich habe ich seither vermehrt auf derartige Vorkommnisse geachtet als früher. Jedenfalls fällt mir auf, wie viele Menschen von der Art Fritzens unter uns leben. Es braucht nur eine Kleinigkeit – die Telephonleitung ist länger als üblich besetzt oder der Scheibenwischer kündigt im dümmsten Moment den Dienst auf – und schon werden sie rasend und verfluchen Apparat und Maschine.

Wäre es nicht am Platz, daß wir im Umgang mit der Technik ebenfalls Geduld lernten, eine ähnliche Geduld, wie wir sie den Menschen gegenüber aufbringen sollten? Daß uns die Technik heute mit so gut funktionierenden Apparaten verwöhnt, hat eine Kehrseite. Zu dieser Kehrseite gehört es, daß wir ein ungeduldiges Geschlecht geworden sind. Und deshalb haben kleine Pannen, wie Fritz eine erlebte, auch ihr Gutes: sie geben uns Gelegenheit, zu zeigen, ob wir die Technik wirklich meistern – nicht manuell, sondern geistig.